

Dr. Craig Keener, Matthew, Vorlesung 18, Matthäus 26-27

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 18, Matthäus 26-27.

Da wir nun zum Schluss des Matthäusevangeliums kommen, werden wir uns kurz mit der Passion des Matthäus und dann mit der Auferstehungsgeschichte befassen.

Ich habe mich am Anfang zwar ausführlicher mit einigen Dingen beschäftigt, aber nur, um Ihnen zu zeigen, wie wir es schaffen können. Eine historische Frage: Konnte Jesus seinen Tod vorhersehen? Nun, er musste seinen Tod vorhersehen. Er hat ihn ja selbst herbeigeführt.

Manche Gelehrte meinen, Jesus hätte seinen Tod nicht vorhersehen können, denn dazu hätte er ein Prophet sein müssen. Ich persönlich habe damit kein Problem. Ich glaube, dass Jesus Dinge vorhergesehen hat.

Aber auch abgesehen von dieser Frage: Man kann nicht einfach in den Tempel gehen, Tische umwerfen und die Autorität der Priesteraristokratie öffentlich in Frage stellen, ohne damit zu rechnen, hingerichtet zu werden. Man könnte es vielleicht, wenn man eine Armee aufstellte, aber Jesus tat das nicht. Oder man könnte es vielleicht, wenn man schnell aus der Stadt flieht, aber das tat Jesus auch nicht.

Jesus wusste seinen Tod eindeutig voraus. Er inszenierte seinen Tod eindeutig. Die Ereignisse, von denen wir im Zusammenhang mit Jesu Leidensgeschichte lesen, passen auch in die fragliche Zeit.

Wir haben bereits Josua ben Hananja erwähnt. Er sprach sich gegen den Tempel aus. Die Sadduzäer verhafteten ihn und übergaben ihn dem Statthalter.

Er weigerte sich, auf die Fragen zu antworten. Er wurde gegeißelt, so Josephus, bis seine Knochen sichtbar wurden. Und hier bricht die Ähnlichkeit im Grunde zusammen, denn er hatte im Gegensatz zu Jesus keine Anhänger.

Er war also in dieser Hinsicht nicht gefährlich. Außerdem galt er im Gegensatz zu Jesus als verrückt. Nachdem er gegeißelt worden war, bis seine Knochen zu sehen waren, ließ ihn der römische Statthalter frei.

Doch die Art und Weise, wie die Dinge in dieser Erzählung gehandhabt wurden, ist die, wie es damals üblich war. Rom suchte unter normalen Umständen nicht nach Leuten, die man anklagen konnte. Man stellte einfach diejenigen vor Gericht, die vor

die Tür gebracht wurden, insbesondere Angehörige der lokalen Aristokratie, die den örtlichen Beamten beschuldigt wurden.

Viele Gelehrte argumentieren, dass die Passionsgeschichte, wie wir sie kennen, viel älter ist als die des Markusevangeliums. Doch die uns bekannte Passionsgeschichte, die Abfolge bei Markus und die bei Paulus, stimmt, obwohl sie bei Paulus sehr prägnant ist, überein. Auch bei Paulus finden wir die Idee sowohl jüdischer als auch römischer Verantwortung. Es gibt Hinweise darauf, dass dies auf die frühe Jerusalemer Kirche zurückgeht.

Ich meine, in den meisten Evangelien werden die Menschen mit dem Namen ihres Vaters oder etwas anderem, was üblich war, mit ihrem Patronym genannt. Aber in der Passionsgeschichte werden die Menschen oft nach dem Ort benannt, aus dem sie stammen. Simon aus Cyrene, Maria aus Magdala und so weiter.

Dies wäre besonders relevant an einem Ort, an dem Menschen aus verschiedenen Orten zusammenkommen, was auf die Jerusalemer Kirche zutraf. Kommen wir nun zur Erzählung selbst. In den ersten Versen von Matthäus 26 planen Beamte den Tod Jesu.

Wir werden darauf zurückkommen, wenn wir über den Prozess sprechen. Aber wir werden uns hier insbesondere die anderen Verse ansehen. Wie viel ist Jesus wert? Ich habe mich gefreut zu sehen, dass andere Leute das, worauf ich hingewiesen habe, auch genutzt haben.

Sie haben nicht immer erwähnt, dass ich derjenige bin, der darauf gekommen ist, aber das ist okay. Wahrscheinlich bin ich sowieso nicht der Einzige, der darauf gekommen ist. Ich bin einfach froh, dass Gottes Wort an die Öffentlichkeit gelangt.

Jedenfalls versuchen wir genau das zu tun, wenn wir das Wort bekannt machen. Es gehört uns nicht. Ob es richtig ist oder nicht, nun ja, dann gehört es uns.

Aber wie viel ist Jesus wert? Wir haben einen Kontrast zwischen der Frau und den männlichen Jüngern. Da ist diese Frau, die kommt und Jesus mit allem überschüttet. Sie hat dieses Alabasterfläschchen mit Parfüm.

Das war ein sehr teures Fläschchen, und es enthielt ein sehr teures Parfüm. Viele argumentieren sogar, es sei ein Familienerbstück gewesen, das über Generationen weitergegeben wurde. Deshalb sei es so teuer gewesen.

Das wissen wir nicht genau. Die Salbe war allerdings sehr teuer. Es handelte sich um eine Art Narde, die wahrscheinlich aus Indien importiert wurde.

Manche argumentieren auch, dass man dieses Fläschchen, diesen Flakon, zerbrechen müsse, um die Salbe herauszubekommen. Die gesamte Salbe käme also auf einmal heraus. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob das stimmt und ob man einen Teil davon nicht wieder verschließen könnte.

Aber es scheint, als wäre es sowieso egal gewesen, denn sie wollte Jesus damit überschütten. Und sie zeigt ihm ihre Liebe auf überschwängliche Weise. Jesus sagt weiter über sie, dass, wo immer die Geschichte erzählt wird, auch die Geschichte über sie erzählt wird.

Wir kennen ihren Namen nur, weil er im Johannesevangelium überliefert ist: Maria, die Schwester von Martha und Lazarus. Lukas scheint eine andere Geschichte zu berichten, und es gibt einige Überschneidungen zwischen den Geschichten. Bei Markus kommt sie jedenfalls und salbt Jesus im Voraus für seine Beerdigung, denn als die Frauen nach dem Sabbat zum Grab kommen, um Jesus zu salben, ist es für seine Beerdigung zu spät.

Er ist nicht mehr begraben. Aber Jesus sagt, dass die Geschichte dieser Frau auf der ganzen Welt erzählt wird, überall dort, wo das Evangelium der Guten Nachricht über Jesus gepredigt wird. Und es ist wahr.

Aber diese Art von Ausdruck wurde auch in der antiken Literatur häufig verwendet, wie Ovid sagt: „Ich habe dieses wunderbare Buch geschrieben und vertraue darauf, dass mein Name für immer erhalten bleibt.“ Nun, ich weiß, wer Ovid ist, und Altphilologen wissen, wer Ovid ist, und einige andere Leute wissen, wer Ovid ist, aber die meisten Leute kennen ihn nicht. Tatsächlich haben mehr Menschen von dieser Frau gehört als von Ovid, wegen dem, was sie für Jesus getan hat.

Jesus wollte, dass auch sie geehrt wird. Doch dann schauen wir uns die männlichen Jünger an. Matthäus sagt, dass die männlichen Jünger sich beschwerten.

Sie sagten, das Geld hätte verkauft werden können. Man hätte es den Armen geben können. Nun, sie haben die richtige Vorstellung davon, wie man sich um die Armen kümmert, aber die Umstände sind falsch.

Denn Jesus steht über allem. Und was sie ihm opferte, war ein Ausdruck ihrer Hingabe. Und so wird ihre Reaktion ihrer Reaktion gegenübergestellt.

Doch schließlich, in den Versen 14 bis 16, sehen wir den Kontrast zu Judas' Reaktion. Judas' Reaktion war eine andere Art von Reaktion. Die Art von Reaktion von Menschen, die Jesus nur folgen, um etwas für ihn zu bekommen.

Judas verkaufte Jesus im Grunde für 30 Silberlinge. Das war der Preis für einen Sklaven im Exodus. Natürlich variierte der Preis für Sklaven von Zeit zu Zeit.

Zu Josefs Zeiten waren es 20 Schekel. Zu Moses Zeiten waren es 30 Schekel. Zu Nehemias Zeiten waren es, glaube ich, vielleicht 50 oder 100 Schekel.

Der Preis stieg. Aber das war es, was die Leute aus der Heiligen Schrift kannten. Das war der Preis für einen Sklaven.

Und Judas verkaufte Jesus dafür. Matthäus verknüpft dies mit dem Bibelzitat und spricht auch von der Zerstreuung der Schafe. Doch dann lesen wir über die Bedeutung von Jesu Tod.

Wie viel ist uns Jesus wert? Die Frau wird zum Vorbild für das, was wir dort sehen sollten. Doch gehen wir weiter zur Bedeutung von Jesu Tod, Verse 17 bis 30. Wir haben guten Grund zu der Annahme, dass es sich hier um eine grundlegende Tradition handelt.

Mit anderen Worten: Das geht sehr weit zurück. Ich sage nicht, dass das bei anderen Dingen nicht der Fall ist, aber wir haben gute Daten, die das belegen. Es gibt mehrere Belege dafür.

Dies ist wahrscheinlich auch schon früher belegt als die schriftlichen Evangelien. Es wird in 1. Korinther, Kapitel 11, bezeugt, wo Paulus im Wesentlichen dieselben Informationen gibt, in etwas anderer Reihenfolge, aber im Wesentlichen dieselben Informationen über die Interpretation von Jesu Tod, die er selbst gegeben hat. Paulus sagt: „Das habe ich empfangen.“

Ich habe es Ihnen überliefert. Wenn diese Worte zusammen verwendet wurden, deuteten sie oft auf eine sorgfältige mündliche Überlieferung und Weitergabe der Tradition hin. Sowohl bei Markus als auch bei Paulus steckt eine teilweise wiederherstellbare aramäische Tradition.

Und es gibt schon sehr frühe Anspielungen auf das Passahfest. Joachim Jeremias hat einige seiner Materialien später ausführlich diskutiert. Joel Marcus hat dies kürzlich in Duke dargelegt.

Und ich denke, es gibt überzeugende Belege dafür, dass es viele Anspielungen auf das Passahfest gibt, die einigen späteren nichtjüdischen Christen an verschiedenen Orten vielleicht entgangen sind, aber sicherlich in der frühen Jerusalemer Kirche verstanden wurden und offensichtlich auch von Jesus, der sie anbot. Die Menschen saßen bei Festessen typischerweise liegend. Und wenn ich Ihnen das demonstrieren könnte, wäre dieser Tisch vielleicht groß genug, um mein Gewicht zu tragen.

Ich versuche, das oder etwas Ähnliches an dieser Stelle zu demonstrieren, sofern ich es schaffe, ohne etwas abzuschneiden. Sie stützten sich auf den linken Ellbogen. So hatten sie die rechte Hand frei, um Dinge vom Tisch zu nehmen, der vor ihnen stand.

Auf einem Sofa konnten drei oder manchmal auch vier Personen liegen. In wohlhabenden Häusern, insbesondere in den römischen, gab es normalerweise ein Triclinium mit drei Sofas. Auf diesen Sofas konnten wiederum drei oder vier Personen liegen.

So konnten neun bis zwölf Personen bequem in einem dieser Räume Platz nehmen. Die Füße zeigten vom Tisch weg, sodass man immer die Vorderseite des Tisches erreichen konnte. Wenn die Leute jedoch zurückgelehnt saßen, standen ihnen die Füße nicht im Gesicht.

Die nächste Person, die neben mir liegt, würde, wenn sie rechts von mir läge, etwas weiter unten liegen, sodass ihre Füße weiter unten wären als meine. Und wenn sie ihren Kopf zurücklehnte, lehnte sie ihn an meine Brust. Johannes 13:23, wo der Lieblingsjünger seinen Kopf an Jesu Brust lehnte.

Er saß rechts von Jesus. Judas saß möglicherweise links oder lehnte links, weil Jesus ihm so leicht den Bissen geben konnte. Und das ist auch der Grund, warum sich Jesus an einer bestimmten Stelle der Erzählung, nachdem er sein Gespräch mit Simon beendet hat, zu ihr umdreht, als in Lukas Kapitel 7 die andere Frau Jesus salbt und sagt, dass sie Jesu Füße mit ihrem Haar abtrocknet.

Simon sitzt offenbar auf einem Sofa nebenan und kann mit Jesus sprechen. Jesus hat einen Ehrenplatz. Doch er muss sich umdrehen, um mit der Frau zu sprechen, weil sie zu seinen Füßen sitzt und seine Füße vom Tisch weg zeigen.

Nun, die Menschen saßen bei Banketten gelassen. Die Juden betrachteten das Passahfest als ein Bankett. Sie saßen nicht bei allen Mahlzeiten gelassen.

Sie saßen oft so da, wie ich jetzt sitze. Wenn sie bei einem Rabbi lernten, saßen sie oft zu Füßen der Person im Staub. Mischna über einen, einen, oder auch Apostelgeschichte 22:3, oder was Maria in Lukas Kapitel 10, Verse 38 bis 42 tut.

Beim Pessachmahl hielt man den Kelch jedoch gemäß den uns bekannten Traditionen etwa eine Handbreit über dem Tisch. Es gibt verschiedene Vorstellungen über den Hintergrund des Mahls, etwa wie bei griechischen Vereinstreffen, der pharisäischen Kabira oder einem Sabbat-Kiddusch. Ich denke jedoch, dass alle Hinweise auf ein Pessachmahl hindeuten.

Die Sprache, die Jesus bei diesem Mahl verwendet, ist wie die Sprache des vergossenen Fleisches und Blutes, die Sprache des Opfers. Jesus ist also ein Opfer. Sein Blut wird für viele vergossen.

Jesaja Kapitel 53 mag eine Anspielung auf etwas anderes sein, aber Jesaja 53 scheint in den größeren Kontext von Jesu Wirken und anderen Dingen zu passen, die wir über ihn gelernt haben. Er sagt, das Brot sei sein Leib. Und das spiegelt wahrscheinlich die Interpretation des Passahfestes wider, wo man beim Passah sagt: „Dies ist das Brot des Elends, das unsere Vorfahren aßen.“

Natürlich gibt es auch unter Christen unterschiedliche Ansichten dazu. Ich werde Ihnen meine Ansicht darlegen, aber Sie sind nicht verpflichtet, daran festzuhalten. Die Frage ist: Handelt es sich hier um seinen Leib und sein Blut? Ich glaube nicht, dass irgendjemand behauptet, es sei buchstäblich in dem Sinne, dass man unter einem Mikroskop rote Blutkörperchen und ähnliches sehen würde.

Doch was unser Verständnis von Leib und Blut angeht, so nahmen manche Menschen in der Antike dies offenbar sehr wörtlich. Christen wurden des Inzests beschuldigt, weil sie sagten: „Ich liebe dich, Bruder. Ich liebe dich, Schwester.“

Sie wurden auch des Kannibalismus beschuldigt, weil sie sagten, sie hätten den Leib ihres Herrn gegessen und sein Blut getrunken. Doch wenn wir uns an den Kontext des Passahfestes erinnern, erklärte der Gastgeber – normalerweise das Oberhaupt der Familie – im Passahfest bestimmte Elemente des Mahls. Und der Gastgeber erklärte, dies sei das Brot des Elends, das unsere Vorfahren aßen, als sie aus Ägypten zogen.

War das tatsächlich dasselbe Brot, das ihre Vorfahren aßen, als sie aus Ägypten auszogen? Wenn ja, dann wäre das Brot etwas altbacken, etwa 1300 Jahre alt und bereits von jemand anderem aufgegessen worden. Ich habe vor Jahren einen Witz gehört, in dem sich jemand beschwerte, jeden Tag Reste zu essen und nie das Originalgericht zu finden. Im Pessach-Kontext ergab das jedenfalls viel Sinn.

Doch das Abendmahl wurde anders behandelt, wenn es in einen anderen kulturellen Kontext gebracht wurde. Dessen müssen wir uns immer bewusst sein. Wir müssen es zwar in neue Kontexte einordnen, aber manchmal kommt es aufgrund des eigenen Kontexts zu Missverständnissen, wenn wir nicht sehr vorsichtig sind – und manchmal sogar, wenn wir es sind.

In Korinth, wo das Abendmahl gefeiert wurde, hatte Paulus sie unterwiesen. Paulus hatte sie offenbar durch das Abendmahl geführt. Er lehrte sie darüber.

Aber in Korinth, in der griechisch-römischen Welt im Allgemeinen, waren die Menschen daran gewöhnt, Bankette auf eine bestimmte Art und Weise abzuhalten.

Es gab Gastgeber, die entweder Angehörige ihrer eigenen sozialen Schicht oder einer etwas niedrigeren sozialen Schicht als ihre Klienten einluden, die sozial von ihnen abhängig waren. Die Sitzordnung der Gäste richtete sich oft nach ihrem sozialen Rang, ihrem sozialen Status.

Und wir lesen darüber bei verschiedenen antiken Autoren, insbesondere römischen, was für Korinth relevant wäre. Es lag in Griechenland, war aber eine römische Kolonie mit viel römischer Kultur. Bei Banketten wurden die Leute nach Rang platziert, und Leute, die nicht sehr hoch saßen – erinnern Sie sich, wie Jesus in einem anderen Zusammenhang darüber sprach – nahmen den untersten Platz ein, und wenn sie Sie höher einladen, ist das gut, aber nehmen Sie keinen höheren Platz ein und werden Sie gebeten, nach unten zu rücken.

Bei Banketten war der soziale Status der Menschen sehr wichtig. Einige beschwerten sich, dass sie sich unterwerfen mussten, nur um den Gast zu ehren, der ihnen dieses Essen und andere Geschenke gab. Paulus muss den Korinthern erklären, dass sie den Leib Christi falsch einschätzen, denn der Leib Christi besteht nicht nur aus Brot und Wein, dem Leib und Blut Christi, sondern auch aus uns, wie Paulus im 1. Korintherbrief sagt.

Und wenn wir einander nicht richtig behandeln, beschämen wir den Leib und das Blut Jesu. Und wenn wir einander nach unserem sozialen Status beurteilen, verfehlen wir den Sinn des Abendmahls. Beim Abendmahl sagte Jesus: „Ich werde für euch sterben.“

Wir haben gesehen, dass sich alles auf das Kreuz zubewegt. Wir haben gesehen, dass sich das ganze Evangelium hindurch auf diese Passionsgeschichte zubewegt. Doch gerade hier erklärt Jesus, was sein Tod bedeuten wird.

Er sagte es auch in Kapitel 20, Vers 28, wo er sagte: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“ Jesus kam, um für unsere Sünden zu sterben. Er kam, um für unsere Sünden zu büßen.

Und das hätte das jüdische Volk verstehen können, denn nach der Makkabäerzeit sagten viele Juden: „Das Blut der Märtyrer, das Leiden der Gerechten wendet Gottes Zorn von Israel ab.“ Und manchmal sprachen sie davon als Martyrium, als Sühne für die Sünden des Volkes. Sie hätten das also einigermaßen verstehen können, aber Jesus brachte es auf eine ganz neue Ebene.

Jesus wandte Gottes Zorn von der Menschheit ab. Er sühnte für all unsere Sünden. Jesus kam, um dies für uns zu tun, aber was taten wir für ihn? Jesu Jünger enttäuschten ihn.

In den Versen 31 bis 46 lesen wir von Jesu Schmerz und seiner Angst im Garten Gethsemane. Er forderte seine Jünger auf zu beten, zu wachen und zu beten. Doch er kommt danach noch zweimal zurück und findet sie schlafend vor, sogar seine engsten Jünger.

Jesus betet: „Vater, nimm diesen Kelch von mir.“ Und natürlich bezieht sich das auf den Kelch des Kreuzes. Auch dies ist vielfach belegt, denn in Hebräer Kapitel 5 heißt es, dass Jesus zu Gott fleht, ihn vor dem Tod zu bewahren.

Es erfüllt auch das Kriterium der Peinlichkeit. Wahrscheinlich hätte die frühe Kirche nicht auf die Idee gekommen, dass Jesus sagte: „Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe“, und damit einen Unterschied zwischen Jesu Willen und dem Willen des Vaters anerkannte. Aber wir fragen uns: Woher wussten die Jünger davon, wenn sie schliefen? Das ist eine gute Frage.

Und ich kenne die Antwort nicht genau. Manche Leute antworten, sie seien eingeschlafen und hätten etwas davon gehört. Es scheint mir wahrscheinlicher, dass jemand anwesend war, von dem sie später etwas erfahren konnten.

Und das liegt daran, dass sie, seit Jesus von den Toten auferstanden war, noch 40 Tage bei ihm waren. Sie hatten Zeit, diese Dinge zu lernen. Aber es ist so beschämend, dass die Jünger wach blieben.

Jesus hatte für sich selbst nicht viel von ihnen verlangt. Doch nun bat er seine Freunde, in seiner Zeit der Angst mit ihm wach zu bleiben. Juden blieben am Passahfest normalerweise lange wach und sprachen über Gottes mächtige Erlösungstaten.

Aber an diesem Passahfest schliefen sie auf ihm. Und so ähnlich verhalten sich die Jünger in der gesamten Erzählung. Sie schliefen auf ihm ein.

Sie verlassen ihn und fliehen. Sein Starjünger verleugnet ihn. Einer seiner anderen Jünger hat ihn verraten und zu Tode gebracht.

Sie folgen nicht dem Kreuz. Die Jünger von damals sind wie manche von uns Jüngern heute. Aber Jesus hat sie zu etwas anderem gemacht, so wie Jesus uns heute zu etwas anderem macht.

Doch wenn wir uns daran erinnern, dass wir ihn im Stich gelassen haben, als er uns am meisten brauchte, sollte uns das auch verdeutlichen, wie tief seine Liebe ist und dass er sein Leben für uns hingab. In den Versen 47 bis 56 lesen wir auch vom Verrat. Judas verriet Jesus mit einem äußerlichen Akt der Hingabe.

In den Sprichwörtern heißt es: Treu und Glauben sind die Wunden eines Freundes, aber trügerisch die Küsse eines Feindes. Judas pflegte, auf trügerische Weise zu küssen. Und übrigens, hier ist eines der Beispiele, bei denen der Kontext die Bedeutung eines Wortes bestimmt: „phileo“ kann „Kuss“ oder „Liebe“ bedeuten.

Hier bedeutet es offensichtlich nur Kuss. Küsse waren in der Antike üblich. Man begrüßte ein Familienmitglied mit einem Kuss.

Normalerweise war es ein leichter Kuss auf die Lippen. Verschiedene Kulturen sind unterschiedlich. Das verletzt mein Hygieneempfinden in meiner Kultur.

Aber sie begrüßten sich mit einem Kuss auf die Lippen. Es war ein leichter Kuss auf die Lippen. Er war nicht leidenschaftlich.

Es war ganz anders als ein Liebeskuss. Aber Lehrer konnten mit Küssen begrüßt werden. Lehrer konnten Schüler mit einem Kuss begrüßen, ihnen einen Kuss auf die Stirn geben oder etwas in der Art.

Dass Judas Jesus küsste, war eine Begrüßung, aber auch ein Verrat. Diese Wachen kamen. Wahrscheinlich waren es Angehörige der levitischen Polizei.

Einige weisen darauf hin, dass die hier verwendete Sprache im Johannesevangelium die Sprache römischer Militäreinheiten ist. Wenn man jüdische Literatur liest, stellt man leider fest, dass es sich auch um die Sprache jüdischer Militäreinheiten handelt, die aus anderen Orten übernommen wurde. Da die Hohepriester das Volk anführen, sind es vermutlich die levitischen Tempelwachen, die unter dem Kommando der Hohepriester stehen und ihre Fackeln tragen.

Und selbst mit ihren Fackeln wissen sie, dass die Leute weglaufen könnten, wenn sie sich der Gruppe zu schnell und zu plötzlich nähern. Sie könnten ihr Hauptziel, Jesus, aus den Augen verlieren. Und selbst bei Vollmond und Fackeln ist es eine große Hilfe, wenn Judas, den sie bereits kennen und dem sie vertrauen, sich der Gruppe nähert und Jesus identifiziert, damit sie sehen, um welche Gestalt es sich handelt, denn schließlich ist es draußen dunkel.

Doch die übrigen Jünger reagieren auf interessante Weise. Einer der Jünger, im Johannesevangelium als Petrus identifiziert, schneidet dem Diener des Hohepriesters ein Ohr ab. Wahrscheinlich zielte er gar nicht auf das Ohr.

Wahrscheinlich hält Malchus, der Diener des Hohepriesters, wie Johannes ihn Malchus nennt, nicht still. Er bewegt sich, und stattdessen wird das Ohr abgetrennt. Lukas, der gerne über Wunder spricht, erwähnt, wie Jesus das Ohr heilte.

Matthäus geht darauf nicht näher ein. Er nennt einige andere Punkte. Jeder der Autoren vermittelt uns eine andere Perspektive, was hilfreich ist, denn deshalb haben wir nicht nur ein Evangelium.

Wir können diese verschiedenen Perspektiven verstehen. Er schneidet das Ohr ab und Jesus sagt: „Steck dein Schwert weg.“ Darum geht es hier nicht.

Wir werden die Schlachten des Königs nicht auf weltliche Weise schlagen. Verstehst du nicht, dass mein Vater mir zwölf Legionen Engel geben würde, wenn ich ihn darum bitten würde? Nun, eine Legion bestand aus etwa 6.000 Soldaten.

Rom hatte zu dieser Zeit nicht einmal eine Legion in Judäa stationiert. Sie hatten eine Reihe von Kohorten in Cäsarea stationiert. Eine Kohorte war in der Festung Antonio auf dem Tempelberg stationiert, aber sie hatten nirgendwo im Land eine vollständige Legion.

Sie hatten eine in Syrien, aber nicht in der römischen Provinz Palästina, nicht in Judäa oder Galiläa. Und so, sagt Jesus, hätte mir mein Vater zwölf Legionen Engel gegeben, im Grunde eine Legion für jeden meiner Jünger. Das hätte gereicht, um Jerusalem auszulöschen.

Das war wahrscheinlich mehr Macht, selbst wenn es sich nur um Menschen handelte, als die römischen Legionen in der Nähe. Aber Jesus sagte, das sei nicht der Zweck. Jesus war an diesen Punkt gekommen, damit die Schrift erfüllt und seine Mission beendet werden konnte.

Und Petrus war bereit zu kämpfen, obwohl die Chancen gegen ihn standen, ich meine, sie waren eindeutig in der Unterzahl. Petrus war mutig genug, um zu kämpfen, aber als er nicht einmal kämpfen konnte, verließ er Jesus. Und die anderen Jünger taten es ihm gleich.

Spätere Autoren hätten sich das nicht ausgedacht, denn es galt als beschämend. Für einen Lehrer war es peinlich, wenn seine Schüler nicht loyal waren. Für einen General war es peinlich, wenn seine Truppen ihn im Stich ließen.

Jesu Jünger verließen ihn, und er musste das bevorstehende Leid völlig allein ertragen. Und doch, wie das Johannesevangelium sagt, war er nicht völlig allein, denn der Vater war bei ihm. Doch so geht es uns oft.

Wir wollen die Schlachten des Königreichs entweder auf weltliche Weise schlagen oder gar nicht. Doch irgendwann kann uns niemand mehr helfen außer Gott selbst. Und wenn das passiert, müssen wir wirklich Glauben lernen.

In den Versen 57 bis 68 spitzt sich das Thema der religiösen Führer gegen Jesus zu. Manche protestieren, der Sanhedrin verstoße hier gegen das Missionsgesetz, und deshalb sei dieser Bericht nicht plausibel. Bedenken Sie jedoch, dass die Mischna später entstand.

Die Mischna basiert auf den Traditionen der Rabbiner, die aus dem Pharisäertum hervorgegangen sind. Sie stammten nicht von den Sadduzäern ab. Diese waren spätere pharisäische Idealisierungen des Gesetzes.

Wir können viel daraus lernen. Aber die Sadduzäer, die Hohepriester, kümmerten sich nicht wirklich um die pharisäischen Idealisierungen des Gesetzes. Und natürlich wurde die Mischna im Jahr 220 n. Chr. niedergeschrieben, also um das Jahr 220 n. Chr.

Was wir über Jesus im Neuen Testament wissen, stammt aus dem ersten Jahrhundert. Es deckt sich auch mit dem, was wir von Josephus über die damaligen Gepflogenheiten wissen. Alle unsere Belege aus dem ersten Jahrhundert weisen also in eine andere Richtung als die späteren Erkenntnisse aus der Mischna.

Die rabbinische Literatur selbst besagt, dass die Priesteraristokraten sich nicht immer und oft an die Regeln hielten, die die Pharisäer für ideal hielten. Außerdem handelt es sich hier nicht um einen offiziellen Prozess. Es handelt sich um eine Voruntersuchung, die den Anschein einer Gerichtsverhandlung bei Sonnenaufgang erweckt, wenn sie sich zu einem offizielleren Treffen wieder versammeln.

Informationslecks – wie konnte das bekannt werden? Nun, Lecks waren sehr häufig. In der antiken Literatur finden sich überall Lecks aus nichtöffentlichen Sitzungen des römischen Senats. Und auch aus dem Sanhedrin, dem jüdischen Sanhedrin, dem jüdischen Senat, finden sich in der antiken Literatur Lecks.

Einige Mitglieder einer nichtöffentlichen Sitzung des Sanhedrins und einige Anführer des Sanhedrins schickten Leute, um Josephus Ärger zu machen. Josephus erfährt davon, weil einige seiner Freunde ihm die Informationen zugespielt haben. In der Antike war es ziemlich schwer, ein Geheimnis zu bewahren.

Es kam also sehr oft zu Lecks. Und außerdem hatte einer der Anwesenden, ob er nun bei diesem Prozess anwesend war oder nicht, von seinen Freunden, von anderen Sanhedristen, von den Geschehnissen erfahren. Und das war Josef von Arimathäa, der ein Jünger Jesu wurde.

Wenn Josef also davon wusste, wird es den anderen Gläubigen bekannt werden. Und außerdem war jemand anwesend, von dem wir wissen, dass er anwesend war, und der den Jüngern später davon erzählen konnte. Und das war Jesus selbst.

Denn schließlich ist das Zeugnis des Evangeliums einstimmig. Und wenn wir schon von mehrfacher Bezeugung sprechen: Nichts im Neuen Testament ist so vielfach bezeugt wie die Auferstehung Jesu. Aber wir wissen auf jeden Fall, dass Jesus den Tempel gereinigt hat.

Fast alle Gelehrten sind sich darin einig. Fast alle Gelehrten sind sich einig, dass Jesus von den Römern gekreuzigt wurde. Man muss die Zusammenhänge verstehen: von der Tempelreinigung, die die Priesterelite wahrscheinlich beleidigte, wahrscheinlich bevor Pilatus überhaupt in der Stadt war, bis hin zur Kreuzigung durch die Römer.

Es deutet wahrscheinlich darauf hin, dass die Dinge so gehandhabt wurden, wie es in der Antike üblich war: Die lokale Stadtaristokratie übergab Jesus den Römern. Wenn die Mischna korrekt ist, wurden hier die Gesetze gebrochen. Und ich glaube nicht, dass die Mischna zeigt, wie die Dinge tatsächlich im ursprünglichen Sanhedrin gehandhabt wurden.

Aber ich denke, es zeigt uns, wie die Pharisäer dachten, es hätte getan werden sollen. Tatsächlich entspricht dies der Vorstellung vieler Menschen in der Antike, wie Dinge hätten getan werden sollen, sowohl aus römischer als auch aus anderer Sicht. Der Prozess sollte nicht an einem Feiertag stattfinden.

Hinrichtungen konnten an Feiertagen stattfinden, doch an Feiertagen sollte kein Prozess stattfinden. Eine allgemeinere Auffassung besagte jedoch, dass ein Prozess nicht nachts stattfinden sollte. Auch sollte er nicht im Haus des Hohepriesters stattfinden.

Das war ein Verstoß gegen das Protokoll. Außerdem sollte es nicht an einer Vorankündigung fehlen. Man hätte Bescheid geben müssen.

Wahrscheinlich konnten sich viele Mitglieder des Sanhedrins nicht versammeln, vor allem nicht, weil es nachts ist, nach Sonnenuntergang. Die Leute essen das Passahfest und feiern es. Sicherlich würden viele Leute nicht erscheinen.

Die meisten Anwesenden dürften Anhänger des Hohepriesters sein, die gerne taten, was der Hohepriester verlangte. Dann gibt es noch falsche Zeugen. Das könnte darauf hindeuten, dass auch Pharisäer anwesend waren, denn Pharisäer waren bei der Befragung von Zeugen sehr gewissenhaft.

Doch hier liegt ein weiterer Verstoß gegen das Protokoll vor. Denn wenn sich in einem Kapitalprozess herausstellt, dass Zeugen falsch aussagen, müssen sie hingerichtet werden. So steht es in der Thora.

Dies entspricht auch dem römischen Recht und anderen Bestimmungen. Über das Schicksal der falschen Zeugen wurde nichts gesagt. Tatsächlich wurde der Prozess sogar nach der Diskreditierung ihrer Aussage fortgesetzt.

Der Prozess hätte abgebrochen werden müssen, sobald sich herausstellte, dass es falsche Zeugen gab. Auch bei diesem Prozess, der zu dem passt, was wir über die korrupte Führung wissen, wird in den Schriftrollen vom Toten Meer die Priesteraristokratie als korrupt bezeichnet. Der Lehrer der Gerechtigkeit in der Qumran-Gemeinde, so die Schriftrollen vom Toten Meer, wurde selbst verfolgt und musste vor dem Hohepriester seiner Zeit fliehen.

Und Generationen später gefiel die Priesteraristokratie den Schriftrollen vom Toten Meer nicht besser. Die rabbinische Literatur, die sich auf die pharisäische Tradition stützt, verurteilt die Priesteraristokratie als korrupt. Josephus spricht davon, dass Menschen gegeneinander intrigierten.

Er spricht von einem der Hohepriester. Im Gegensatz zum Alten Testament wurde der Begriff Hohepriester damals manchmal im Plural verwendet, da er alle Mitglieder der Hohepriesterfamilien bezeichnen konnte. Deshalb wird er sowohl im Neuen Testament als auch bei Josephus so verwendet.

Doch einer der Hohepriester nahm von einem späteren römischen Statthalter ein Bestechungsgeld an, um einen seiner Hohepriesterkollegen zu ermorden. Solche Vorkommnisse wurden berichtet. Und was die Einheit des Sanhedrins betrifft, so waren nicht alle Mitglieder immer miteinander ausgekommen.

Eine Generation später bewarfen sich die verschiedenen Fraktionen des Sanhedrins gegenseitig mit Steinen. Aus dieser Zeit wissen wir, dass es viel Korruption und Uneinigkeit gab. Deshalb wurde Jesus ungerechterweise verhört.

Und hier verrät Jesus das messianische Geheimnis. „Bist du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?“, fragt ihn der Hohepriester. Nun, offenbar hat sich herumgesprochen, dass Jesus behauptet, er sei dieser.

Und Jesus sagt: „Ja, es ist, wie du sagst. Und ihr werdet den Menschensohn mit Macht kommen sehen, zur Rechten Gottes sitzend.“ Hier verbindet er Psalm 110, Vers 1 – „Der Herr sitzt zur Rechten des Herrn“ – mit Daniel Kapitel 7, Verse 13 und 14 – „Der Menschensohn wird kommen und herrschen.“

Beides sind Bilder einer Herrschaft. Und das geht über die Erwartungen an einen bloßen irdischen Messias hinaus. Es gab damals einige Menschen, die einen erhabenen Messias oder einen himmlischen Messias erwarteten.

Und genau das behauptet Jesus zu sein. Für den Hohepriester ist das Gotteslästerung. Jesus hat den göttlichen Namen möglicherweise nicht ausgesprochen.

Natürlich lesen wir es auf Griechisch, daher wissen wir nicht genau, welche Formulierung er verwendet hat. Aber bedenken Sie: Gotteslästerung bedeutete nicht nur technisch das, was sie später in der pharisäischen Tradition im Sanhedrin der Mischna bedeutete, sie bedeutete nicht unbedingt die Lästerung des göttlichen Namens an sich, sondern konnte jede Art von Respektlosigkeit gegenüber Gott bedeuten. Aber der Hohepriester zerreißt seine Robe.

Das war ein Zeichen der Trauer, das auch verwendet wurde, insbesondere um darüber zu trauern, was passieren würde, wenn man Gotteslästerung hörte. Hohepriestergewänder waren ziemlich teuer. Er tat das wahrscheinlich nicht sehr oft, aber er zerriss sein Hohepriestergewand und sagte: „Wir haben es selbst gehört, die Gotteslästerung.“

Was sagt ihr dazu? Normalerweise hätte der Sanhedrin so antworten sollen, zumindest der Überlieferung nach – wir wissen es nicht genau –, aber der Überlieferung zufolge waren es 71 Mitglieder, wahrscheinlich waren nicht alle anwesend. 71 war wahrscheinlich nur ein Durchschnitt. Die rabbinische Tradition sagt 71, weil ein zusätzlicher Mann nötig war, um ein Unentschieden zu entscheiden, und das konnte der Hohepriester selbst sein.

Normalerweise antwortete der Jüngste zuerst und dann der Älteste, weil der Jüngste zu leicht vom Ältesten beeinflusst werden konnte. Trotzdem herrschte unter den Anwesenden Einigkeit darüber, dass Jesus gelästert hat. Nach biblischem Recht könnte man jemanden wegen Gotteslästerung hinrichten.

Man würde sie durch Steinigung hinrichten. Doch eine Steinigung wäre ein Lynchmord, und das wäre für den Sanhedrin unangebracht gewesen, insbesondere angesichts des römischen Statthalters in der Stadt. Obwohl die Dinge manchmal außer Kontrolle gerieten, bewarfen sich die Mitglieder des Sanhedrins, wie ich später erwähnte, gegenseitig mit Steinen.

also einen Verantwortlichen, und den hatten sie auch. Der Hohepriester war ein kluger Mann. Der Hohepriester war übrigens Kaiphas.

Wir lesen sowohl über Hannas als auch über Kaiphas. Hannas gehörte wahrscheinlich noch immer zur Familie der Hohepriester und konnte daher in dieser Zeit als Hohepriester bezeichnet werden. Hannas war der Schwiegervater von Kaiphas und besaß noch immer große Macht.

Fünf seiner Söhne und sein Schwiegersohn bekleideten nach ihm das Amt des Hohepriesters. Er hatte also offensichtlich immer noch großen Einfluss, obwohl der römische Statthalter den Hohepriester ernannte. Josef Kaiphas war von 18 bis 36 Hohepriester und damit der am längsten regierende Hohepriester im 1. Jahrhundert.

Das bedeutet, dass er die Römer wahrscheinlich sehr zufriedengestellt hat. Er hat Pilatus sehr zufriedengestellt. Er blieb die meiste Zeit, die Pilatus dort war, im Haus.

Aber Kaiphas gehörte zu dieser Gruppe, von der wir in anderen jüdischen Quellen hören, dass sie korrupt waren. Sie waren dafür bekannt, ihre Keulen zu benutzen, um Menschen zu misshandeln und ähnliches. Der Hohepriester sagt also – wir haben es selbst aus seinem Mund gehört –, dass er ein sehr kluger Mann war, politisch sehr versiert.

Wenn Jesus der Sohn des Allererhöchsten ist, lässt sich darüber streiten, ob das Gotteslästerung ist oder nicht. Eines ist jedoch sicher: Er behauptete, der Messias zu sein, und damit auch, ein König zu sein. Und nach römischen Maßstäben war der Anspruch, ein König zu sein, Hochverrat an der Majestät des Kaisers.

Wenn der Kaiser nun sagen würde: „Okay, du kannst König sein, ich lasse dich ein Klientelkönig sein“, wäre das eine Sache, aber man würde sich nicht freiwillig als König melden. Und so haben sie nun eine Anklage, aufgrund derer sie ihn an Pilatus ausliefern können. Und sie sind Zeugen, die es selbst gehört haben.

Vor der Erzählung über Pilatus finden wir zwei Reaktionen auf Verrat: die Reaktion von Petrus und die von Judas. Jesus hatte den Verrat von Petrus vorhergesagt. Petrus würde Jesus verraten, bevor der Hahn vielfach krähte.

Was den Hahnenschrei angeht: Wenn ich in Gegenden mit Hähnen übernachtet habe, habe ich einen leichten Schlaf. Mir kommt es so vor, als würden sie nachts viel krähen. Und es gibt bestimmte Zeiten, in denen sie besonders mit dem Hahnenschrei in Verbindung gebracht werden.

Aber wenn die Leute vom Hahnenschrei sprachen, meinten sie vor allem den Sonnenaufgang, denn dann wurden die meisten Menschen davon geweckt. Sie hatten genug geschlafen und wurden vom Hahnenschrei geweckt. Ob es sich nun um den Sonnenaufgang oder etwas anderes handelte, noch bevor die Nacht vorüber war, hatte Petrus Jesus verleugnet.

Er hatte Jesus verraten. Er erkennt es, geht hinaus und weint bitterlich. Er hat ihn unter Zwang verraten.

Er hatte Angst, dass er sterben würde. Er war dem Hohepriester in den Hof gefolgt, was eine sehr mutige Tat war, nicht wahr? Ob mutig oder dumm. Er war dem Hohepriester in den Hof gefolgt.

Der äußere Hof war ein Ort, an dem Gäste zu bestimmten Anlässen empfangen werden konnten. Doch hier waren einige der levitischen Wachen versammelt und wahrscheinlich auch Bedienstete des Haushalts. Und diese Frau sagt: „Ich habe dich gesehen.“

Ich meine, das Haus des Hohepriesters befand sich in der Oberstadt von Jerusalem. Es war ganz in der Nähe des Tempels. Sie war wahrscheinlich schon öfter im Tempel gewesen und sagte: „Ich habe dich gesehen.“

Du warst mit Jesus von Nazareth zusammen. Und außerdem hatte er ein Problem, denn die Galiläer sprachen Kehllaute anders aus als die Juden. Auch sein Akzent verriet ihn.

Also verleugnete Petrus Jesus. Manche Leute dachten vielleicht, es sei lohnenswert, sein Leben zu retten, aber Jesus hatte ihn bereits gewarnt: „Wenn du dich vor anderen zu mir bekennt, werde ich mich vor meinem Vater zu dir bekennen.“ „Wenn du mich vor anderen verleugnest, werde ich dich vor meinem Vater verleugnen.“

Jesus hatte Petrus gelobt, weil er Jesus als den Christus bekannt hatte. Hier leugnet er, ihn überhaupt zu kennen, und er leugnet es sogar unter einem Eid. Also geht Petrus hinaus.

Er hat Jesus verraten, indem er ihn verleugnete, und weint reumütig. Doch dann haben wir Judas, der Jesus ebenfalls verraten hat. Und Judas bedauert seine Tat auf eine andere Art und Weise.

Er reagiert anders auf seinen Verrat und erhängt sich schließlich. Selbstmord. Die Römer betrachteten Selbstmord unter bestimmten Umständen als ehrenhaft.

Das gibt es in der frühchristlichen Tradition nicht. In der frühchristlichen Tradition glaubten Augustinus und andere, dass Gott das Leben gab. Gott nimmt das Leben.

Wir sollten uns nicht umbringen. Es gab jedoch einige Arten des Selbstmords, die als unehrenhaft galten, egal um welche Art von Selbstmord es sich handelte. Erhängen galt normalerweise als unehrenhafte Form des Selbstmords, im Gegensatz zum Sturz ins Schwert, wie es die Römer taten und einige Juden offenbar in Masada und anderswo taten.

Dies ist eindeutig ein unehrenhafter Tod. Er erinnert wahrscheinlich an Ahithophel, der Davids Ratgeber war, ihn verriet und sich schließlich erhängte, als er erkannte, dass die Dinge nicht nach seinem Willen liefen. Zwei Reaktionen auf Verrat.

Zwei Arten, Buße zu zeigen. Eine positive und eine negative. Wenn wir Buße tun müssen, müssen wir sicherstellen, dass wir es auf die Art von Petrus tun, nicht auf die Art von Judas.

Doch das Thema des unschuldigen Blutes dominiert diese Kette. Es gibt die Sprache der Übergabe. Diese finden Sie auch im Johannesevangelium.

Im Johannesevangelium wird Jesus sich dem Tod ausliefern. Aber auch Judas liefert Jesus aus. Periditim übergibt ihn den Hohepriestern.

Die Hohenpriester überliefern ihn Pilatus. Pilatus übergibt ihn hier ihrem Willen, dem Willen des Volkes, wird aber von den Hohenpriestern motiviert. Und schließlich übergibt Jesus sein Leben dem Tod.

Auch das unschuldige Blut dominiert die Kette. Judas sagt: „Ich habe unschuldiges Blut verraten.“ Die Priester sagen: „Was geht uns das an? Dafür sorgt ihr selbst.“

Pilatus möchte sagen, dass er nicht schuldig ist am Blutvergießen. Er wäscht seine Hände, was eine Art ist, die Schuld von sich zu weisen, und sagt: „Kümmere dich selbst darum.“ Jeder versucht, die Schuld von sich zu weisen.

Heute wird manchmal über Schuld diskutiert, sei es individuelle Schuld oder gesellschaftliche Schuld. Nun, es ist beides. Denken Sie nur an Deuteronomium Kapitel 21.

Man findet einen ermordeten Mann auf einem Feld. Wenn man den Mörder findet, ist er schuldig. Findet man ihn jedoch nicht, muss die lokale Bevölkerung die Verantwortung dafür übernehmen.

Und wenn es zwischen zwei gleich weit entfernten Gemeinschaften geschieht, dann übernehmen beide die Verantwortung dafür. Hier dominiert unschuldiges Blut eine Kette von Schuld, individueller und kollektiver Schuld. Nun, Judas wirft das Geld hin, und es wird verwendet, um ein Feld zu kaufen, auf dem Fremde begraben werden.

Und beachten Sie, was die Hohepriester sagen. Nun, wir können das für nichts Heiliges verwenden. Sich in einem Tempel mit entweihtem Blutgeld aufzuhängen, würde einen Tempel entweihen.

Also wirft er das Geld dort hin. Sie sagen, wir können es nicht für heilige Zwecke verwenden, schließlich ist es Blutgeld. Sie wissen, dass es Blutgeld ist, und sie sorgen sich um die rituelle Reinheit, wenn sie Blut an den Händen haben.

Etwas Ähnliches gibt es im Johannesevangelium, wo der Zeitpunkt etwas anders dargestellt wird. In Johannes 18,28 kommen sie zu Pilatus' Prätorium. Er nutzte den alten Palast von Herodes dem Großen.

Aber sie wollten nicht hineingehen, weil sie sich sonst verunreinigen und das Passahmahl nicht mehr essen könnten. Doch hier ist ein Unschuldiger, und nicht nur ein Unschuldiger: der Sohn Gottes. Und sie überliefern ihn dem Tod.

Natürlich glauben sie das alles nicht, aber sie empfinden echte Schuld. Und ihre Sorgen gelten weit weniger rituellen Fragen. In den Versen 11 bis 26 sehen wir, wie politische Zweckmäßigkeit gegen Gerechtigkeit ausgespielt wird.

Nun, es passt zu unserem historischen Wissen, dass Jesus unter Pilatus hingerichtet wurde. Tatsächlich sagt der römische Historiker Tacitus in seinen Annalen 15:44, dass Jesus unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde.

Es ist interessant. Pontius Pilatus machte in Rom keinen großen Eindruck. Pontius Pilatus hatte in der römischen Kultur nicht einmal einen besonders hohen Status.

Aber in Judäa war er ein Tyrann. So wird er bei Josephus, Philo und anderswo dargestellt. Juden schrieben über ihn, Philo und Josephus.

Auch über ihn gibt es eine Inschrift. In Rom hingegen wird Pontius Pilatus nur als Statthalter erwähnt, unter dessen Führung Jesus von Nazareth hingerichtet wurde. Das passt wohl zur Geschichte.

Es passt zu dem, was wir wissen. Christen hätten nicht die Anschuldigung einer römischen Hinrichtung oder Kreuzigung erfunden, die eine römische Hinrichtung implizierte. Sie hätten sicherlich nicht die Anschuldigung erfunden, dass er hingerichtet wurde, seinen Titulus, das Zeichen über seinem Kopf.

Den König der Juden hätten sie sicher nicht erfunden. Denn das war wiederum der Vorwurf des Hochverrats. Dafür wurde er hingerichtet.

Dafür wurde er zur Hinrichtung ausgeliefert. Und wer einem verräterischen König folgt, macht sich selbst des Aufruhrs gegen den Kaiser schuldig. Trotzdem ging Rom nicht immer hart gegen die Christen vor.

Denn die Römer waren der Meinung, Jesus sei tot. Aber so etwas würde man sich nicht ausdenken. Es war einfach selbstmörderisch.

Und wie man es damals in normalen Gerichtsverfahren erwarten konnte, sprach zuerst der Ankläger. Dann befragte der Gouverneur den Angeklagten. Und der Gouverneur hielt auch ein Concilium ab.

Er würde seine Berater haben, eine Handvoll Berater. In den Provinzen hatte Rom nicht mehr Personal als nötig, aber er würde sicherlich einige Berater haben. Er war zu diesem Zeitpunkt nicht wirklich auf sie angewiesen.

Allerdings gab es eine Frau, die ihm einen anderen Rat gab. Denken Sie daran, sie hatte einen Traum, genau wie die Heiligen Drei Könige zuvor. Gott sprach in Träumen.

Handelt Pilatus hier typisch für das, was wir über ihn wissen? Ich sagte bereits, dass Josephus und Philo ihn als Tyrannen darstellen. Er war ein Tyrann, aber wie viele Tyrannen war er ein Feigling, wenn er mit Gewalt von außen konfrontiert wurde. Pilatus ist dafür bekannt, Menschen aus einer Laune heraus hinrichten zu lassen.

Aber Pilatus war wahrscheinlich von Sejanus abhängig. Sejanus war der Prätorianerpräfekt in Rom. Er genoss das volle Vertrauen des Kaisers, das volle Vertrauen von Kaiser Tiberius.

Kaiser Tiberius war paranoid. Und er hatte einige Gründe dafür. Sein geliebter Sohn war ermordet worden.

Doch Sejanus hielt Tiberius paranoid. Tiberius war auf der Insel Capri, während Sejanus, der Prätorianerpräfekt, Rom praktisch für ihn regierte. Er verfügte über ein System von Informanten.

Er ließ Menschen töten. Pilatus stand wahrscheinlich gut mit Sejanus. Und Pilatus musste wahrscheinlich nicht besonders vorsichtig sein, bis Sejanus um das Jahr 31 fiel, also wahrscheinlich später als diese Szene.

Aber Pilatus war auch nur ein Ritter. Er gehörte nicht dem Senat an. Er stand eine Klasse darunter, nämlich dem Ritterstand.

Er hatte also einen niedrigeren sozialen Status als die meisten Statthalter. Er war politisch angreifbar, wenn er angeklagt wurde und in Rom niemanden hatte, der ihn unterstützte. Pilatus wollte, wie ich bereits erwähnte, seine Macht demonstrieren, als er die römischen Standarten einführte.

Er wollte seine Macht demonstrieren. Er wollte, dass sich die Jerusalemer seinem Willen unterwarfen. Aber als sie sagten: „Ihr könnt uns alle töten“, war das zu viel.

Er wusste, dass er damit nicht durchkommen würde. Sie zwangen ihn zum Einlenken. Er tat noch andere Dinge, wie zum Beispiel die Beschlagnahme von Geld aus der Tempelkasse, um ein Aquädukt zu finanzieren, und tat auf andere Weise Dinge, die ihn in den Augen der Menschen verwerflich machten.

Doch Pilatus wurde manchmal von den Juden zum Nachgeben gezwungen. Davon lesen wir bei Josephus und anderswo. Pilatus leistete also ein wenig Widerstand, aber nicht wirklich viel, weil es politisch opportuner war, nachzugeben.

Aber auch er ist nicht in der Stimmung, den örtlichen Führern nachzugeben. Er verhält sich ganz typisch für ihn. Nach römischem Recht musste ein Angeklagter, der sich weigerte, sich zu verteidigen, verurteilt werden.

Und deshalb, sagt Pilatus, hast du nichts zu deiner Verteidigung zu sagen. Jesus verweigert ihm eine ausführliche Antwort. In der antiken Literatur ließen sich die Massen meist leicht von ihren Anführern beeinflussen.

Es gab bestimmte Leute, zu denen sie aufblickten, und diese Menge ließ sich leicht von ihren Anführern beeinflussen. Die Hohepriester sagten: „Nein, fragt nach Barabbas, nicht nach diesem Mann.“ Pilatus hoffte also vielleicht, dass die Menge die Angelegenheit für ihn regeln würde, sodass er diesen Mann nicht verurteilen müsste.

Er ließ den Menschen eine Wahl. Er wollte gewissermaßen über die Köpfe der Hohepriester hinweg handeln. Doch die Menschenmenge tat, was die Hohepriester wollten.

Im Grunde handelte es sich dabei wahrscheinlich eher um Jerusalemer als um galiläische Pilger, die vermutlich nicht wussten, was vor sich ging. Wie bereits erwähnt, gibt es eine Inschrift über Pilatus. Pilatus lieferte Jesus aus, und die Römer – und auch hier mag es sich um syrische Hilfstruppen gehandelt haben – arbeiteten für Rom.

Also, diese römischen Soldaten folterten Jesus. Pilatus benutzte wahrscheinlich Wörter wie „ibis in crucem“, wahrscheinlich lateinische Wörter. Statthalter benutzten möglicherweise Wörter wie „Du wirst ans Kreuz steigen“.

Jesus wurde der Willkür der Menge ausgeliefert. Die Soldaten führten ihn ab und Jesus wurde geißelt. Wie bereits erwähnt, wurden bei der Geißelung manchmal die Knochen der Menschen bloßgelegt.

Manchmal verbluteten Menschen durch die Geißelung selbst. Sie wurden durch die Geißelung getötet, obwohl sie Jesus für das Kreuz bewahren wollten. Die Art und Weise, wie die Römer Menschen hinrichteten und Gefangene misshandelten, war üblich.

Das passiert in vielen Teilen der Welt, auch heute noch werden Gefangene misshandelt. Und an manchen Orten wird nicht darüber gesprochen. Ich vermute, dass es sogar in einigen Gefängnissen passiert, sogar in Ländern, in denen man sagt, man sei dagegen.

Manchmal passiert es einzelnen Gefangenen. Manchmal passiert es anderen Gefangenen. Aber Misshandlungen von Gefangenen waren weit verbreitet, und in diesem Fall machten sie sich über ihn lustig.

Früher in Alexandria wurde ein jüdischer König verspottet. Manche Leute machten sich über ihn lustig, indem sie einen fiktiven König darstellten. Aber was die direkte Misshandlung von Gefangenen angeht, so wird das hier gemacht.

Ave Caesar, Heil Cäsar, war ein gängiger Gruß. Nun, Heil, König der Juden. Nun, diese Leute sind wahrscheinlich antijüdisch.

Das war unter syrischen Hilfstruppen weit verbreitet. Auch unter Römern war es weit verbreitet, obwohl es auch einige sehr projüdische Römer und einige projüdische Syrer gab. Aber er sagt: „Sie sagen: Sei begrüßt, König der Juden.“

Und dann geben sie ihm ein Zepter, wahrscheinlich einen Bambusstock, der für militärische Auspeitschungen verwendet wurde. Und dann schlagen sie ihn damit. Möglicherweise ein Akanthusstrauch.

Sie werden für Dornen verwendet. Es mag etwas anderes gewesen sein, aber wahrscheinlich sollten die Speichen von seinem Kopf nach außen zeigen und nicht nach innen, in Anlehnung an die Kronen hellenistischer Vasallenfürsten. Wenn man jedoch etwas aus einem Dornbusch flechtet, zeigen die Speichen nicht alle in die gleiche Richtung, selbst wenn man sich für die nach außen zeigenden Speichen interessiert.

Und die Kopfwunden bluteten stark. Man kann also davon ausgehen, dass Jesus sehr stark aus der Stirn blutete. Als purpurnes Königsgewand diente vermutlich ein verblichener Soldatenmantel.

In einem der Evangelien steht „violett“. In einem anderen Evangelium steht „rot“. Betrachtet man jedoch die Bedeutungsspanne der verwendeten griechischen Begriffe, überschneiden sich diese Farben tatsächlich: ein purpurnes Rot oder ein rötliches Purpur.

Beide liegen im gleichen Bereich. In Offenbarung Kapitel 6 lesen Sie von einem Chlorosipos, was wir mit grünem Pferd übersetzen könnten. Grün könnte aber auch blass bedeuten.

Der Bedeutungsbereich der Wörter entspricht nicht genau dem im Englischen. Bei der Übersetzung von Farbbegriffen ist der Bedeutungsbereich in verschiedenen Sprachen oft unterschiedlich. In diesem Fall wissen wir etwas über den Bedeutungsbereich der griechischen Begriffe.

Doch hier liegt die Ironie: Sie verspotteten ihn als König der Juden. In Wirklichkeit ist er der König der Juden.

Und in Wirklichkeit ist er der rechtmäßige König des Universums. Und sie verspotteten ihn als König. Während die Menschen und Sandedrin Jesus als falschen Propheten verspotteten, erfüllte sich Jesu Prophezeiung, dass Petrus ihn dreimal verleugnen würde.

Bei den Geißelungen in jüdischen Synagogen wurden lediglich 39 Peitschenhiebe durchgeführt. Die Römer verwendeten eine Geißel.

In die Spitzen dieser Lederpeitsche waren Knochen-, Glas- oder andere scharfe Gegenstände eingewebt. Der Soldat schlug den Verurteilten so fest er konnte, bis er es nicht mehr aushielt. Es gab keine Grenze, keine 39 Peitschenhiebe, um Gnade zu zeigen.

Und wieder starben Menschen durch diese Schläge. Jesus musste das Kreuz zur Hinrichtungsstätte tragen. Normalerweise trug man den Querbalken des Kreuzes, das Patibulum, und nicht, wie wir es oft auf Bildern sehen, das ganze Kreuz.

Oftmals befand sich der Pfahl bereits am Hinrichtungsort, der Palus, der Pfahl. Manchmal wurden Menschen sogar an Bäume genagelt, wenn nicht genügend andere Hilfsmittel zur Verfügung standen. Um diesen wiederverwendbaren Pfahl zu erhalten, konnte die Person zum Hinrichtungsort gebracht werden. Dort wurde der Pfahl entweder festgenagelt oder einfach mit einem Seil befestigt.

Im Fall von Jesus wurde er angenagelt, worauf sogar im Kolosserbrief hingewiesen wird. Er wurde an den Querbalken genagelt, der am Pfahl befestigt wurde. Jesus trug das Kreuz nicht zu Ende.

Begann er nun, das Kreuz zu tragen, wie es im Johannesevangelium heißt? Das würde Sinn ergeben, denn normalerweise sollte ein Verurteilter sein Kreuz selbst tragen. Die synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – erwähnen jedoch alle, dass die Römer dafür einen Passanten heranziehen mussten. Ich denke, es gibt einen Grund, warum sie das betonen, denn es verdeutlicht den Punkt.

Jesus sagte: „Wenn du mein Jünger sein willst, nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach.“ Als die Zeit gekommen war, waren seine Jünger nirgends zu finden, und

die Römer mussten einen Passanten an seiner Stelle heranziehen.

Dies ist Dr. Craig Keener in seiner Predigt zum Matthäusevangelium. Dies ist Sitzung 18, Matthäus 26-27.